Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 7 (2000)
Heft: 71

Artikel: St. Galler Brot für die Waisen
Autor: Krummenacher, Jörg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885363

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

St.Galler Brot FÜR DIE WAISEN

St.Gallen war von 1945 – 49 Patronatsstadt für den Wiederaufbau Münchens

Vergangenen November hat eine Delegation des St.Galler Gemeinderats die Stadt München besucht – in offizieller Mission. Der Besuch galt dem Gedenken an die Aufbauhilfe St.Gallens für München nach dem 2. Weltkrieg. Von der St.Galler Hilfe profitierte vor allem das städtische Münchner Waisenhaus - und tut es bis heute.

von Jörg Krummenacher

Auf einen Schlag ist Mustafa Suraj zwei Jahre älter geworden. Er glaubte, er sei zwölf. Nun ist er vierzehn. Die Geburtsurkunde hat es an den Tag gebracht: Nach umfangreichen Nachforschungen hat man die Urkunde irgendwo in Afghanistan gefunden. Von dort war Mustafa Suraj vor einem Jahr nach München gelangt, Flüchtling vor dem Krieg, der ihm seine Familie geraubt hatte. Mustafa erzählt seine Geschichte sitzend auf der Treppe vor dem Münchner Waisenhaus, er fühlt sich jetzt sehr erwachsen, und er raucht eine Zigarette.

Neben ihm sitzt Kathi Greiner, auch sie vierzehn, rauchend und sehr erwachsen. Ihr Vater ist Afghane, ihre Mutter Deutsche. Kathi wurde in Deutschland geboren. Sie spricht von den Problemen mit ihrer Mutter, seit diese einen neuen Freund hat. Er passt Kathi nicht, und in den letzten Monaten ist die Situation eskaliert, bis sie es nicht mehr ausgehalten hat.

Mustafa und Kathi: zwei von 105 Kindern und Jugendlichen aus 20 Nationen, die im Waisenhaus Unterschlupf gefunden haben. Nurmehr die Wenigsten sind Waisen. Das Angebot ist den sozialen Gegebenheiten angepasst worden: Kriseninventionen, heilpädagogische Heimgruppen, Tagesgruppen, soziale Netzwerke. Fünfzig pädagogische Fachkräfte versuchen, den jungen Menschen Halt zu geben, sie Verantwortungsbewusstsein zu lehren. «Das Wichtigste ist, dass sie ihr Selbwertgefühl entwickeln», sagt der stellvertretende Heimleiter Günther Wolf. Das Heim wird finanziert vom Jugendamt München. Doch der Staat drückt auf die Kosten. Wünschbares muss durch Spenden finanziert werden.

DANKESBRIEF NACH ST.GALLEN

Im vergangenen Herbst feierte das Münchner Waisenhaus seinen 100. Geburtstag. Dass es so alt geworden ist, verdankt es zu einem wesentlichen Teil St.Gallen. «Die Stadt St.Gallen und ihre Bürger, allen voran der damalige Volksschullehrer Steiger, haben bedeutenden Anteil am Wiederaufbau des im 2. Weltkrieg fast ganz zerstörten Waisenhauses», schreibt Günther Wolf in einem Dankesbrief an die «sehr geehrten Damen und Herren des Grossen Gemeinderates der Stadt St.Gallen». Der Brief datiert vom 8. November 1999. Tags zuvor hat eine Delegation des gemeinderätlichen Sportclubs das Waisenhaus besucht; Ort und Zeit, Erinnerungen an die St.Galler Hilfe für München aufzufrischen.

Beim Waisenhaus beginnt der künstliche Kanal, der zum Schloss Nymphenburg führt, einst Sommerresidenz der Wittelsbacher. Im Winter, wenn das Wasser zufriert, nutzen ihn AnwohnerInnen und Heimkinder zum Eislaufen und Eisstockschiessen. Heute einer der nobleren Stadtteile, lag Nymphenburg Ende des Zweiten Weltkriegs wie ganz München in Schutt und Asche. Dass ausgerechnet das kleine St.Gallen den Münchnern materielle und moralische Hilfe beim Wiederaufbau geben sollte, hatte seinen Ursprung bei einem Münchner Emigranten. Staatsrechtsprofessor Hans Nawiasky, einst hoch ange-

Zu Ehren der St.Galler Hilfe wurde 1953 eine Strasse neben dem Waisenhaus in St.Galler Strasse umbenannt. *Foto: Jörg Krummenacher*

sehen, war seit 1931 durch nationalsozialistischen Studententerror bedrängt und nach der Machtübernahme Hitlers 1933 entlassen worden. Er flüchtete in die Schweiz und lehrte fortan an der Hochschule St.Gallen. Dort lernte ihn Professor Georg Thürer kennen. Gemeinsam widmeten sie sich nach dem Krieg der Aufbauhilfe. Thürer schreibt in seinen «Eidgenössischen Erinnerungen»: «Ich empfand ein inneres Bedürfnis aufzuzeigen, dass unsere Abwehr nur dem unmenschlichen System, nicht aber den Nachbarvölkern als solchen gegolten hatte.»

Thürer gelang es, Vertraute um sich zu sammeln, denen «der Aufbau für morgen wichtiger war als ein Strafgericht über die Frevel von gestern». Während Nawiasky an der neuen bayrischen Verfassung mitarbeitete, gründete und leitete Thürer das St.Galler Hilfswerk für München und regte 1945 die Gründung der Ostscheizer Grenzlandhilfe unter Leitung von Regierungsrat Paul Müller an.

WERNER STEIGER ALS SCHMUGGLER

Obwohl die Bevölkerung der Hilfe für Süddeutschland zuerst wenig Wohlwollen entgegenbrachte; trotz Enthüllungen über die Grausamkeiten der Konzentrationslager: Bis 1949 gelang es, in St.Gallen fünf grosse Sammlungen für München durchzuführen. Das Gewicht aller Warenspenden soll 111,441 Tonnen betragen haben. Es gab unzählige weitere Hilfsaktionen und Austauschprogramme. Besonders engagiert war Werner Steiger: Er organisierte die Sammlungen in den Schulen, und er nahm sich der Kinderhilfe an. Besonderes Anliegen war ihm aber der Wiederaufbau des Waisenhauses. Zu diesem Zweck gelang es 1947, Nobelpreisträger Thomas Mann, soeben aus seinem Exil in den USA zurückgekehrt, zu einer Lesung nach St.Gallen einzuladen. Steiger war es auch, der 1948 nicht weniger als 180 000 Franken Spenden (zu damaligem Kurs) in einen Laib Brot einbuk und so nach München schmuggelte, nachdem dort die US-Militärregierung die Einfuhr der Schweizer Devisen verboten hatte.

Steiger verband die Hilfe mit der Bedingung, die Erziehung im Waisenhaus künftig nach den Ideen Johann Heinrich Pestalozzis auszurichten und den früheren Massenbetrieb durch das Familienprinzip zu ersetzen, Kinder also in kleineren, familiären Gruppen miteinander wohnen zu lassen. Günther Wolf bezeichnet dies heute als «revolutionären Schritt von der Anstalt zum Heim, mit dem in Deutschland ein Stück Heimgeschichte geschrieben wurde.» Noch heute leben Mustafa, Kathi und die andern Kinder und Jugendlichen im Waisenhaus nach diesem Familienprinzip.

ZWEI SPORTBLOCKADEN GEBROCHEN

Einige 10 000 Mark dürfte auch das Fussballspiel zwischen einer Münchner und St.Galler Stadtauswahl vom 10. Oktober 1948 fürs Waisenhaus eingebracht haben: Knapp 40 000 Besucher zahlten eine Mark Eintritt. Das Geld kam gänzlich dem guten Zweck zugute. Die St.Galler wurden entsprechend herzlich empfangen: «Grüezzi, grüezzi, ähr liäwe Schwyzer!». Und sie wurden klar besiegt mit 5:1.

Wichtiger aber war, dass sie wie schon nach dem 1. Weltkrieg, am 8. Juni 1919, die Sportblockade gegen deutsche Teams durchbrochen hatten. 1948 fiel St.Gallen die Ehre allerdings nicht alleine zu: Auch in Stuttgart und Karlsruhe spielten exakt zur gleichen Zeit die Teams der beiden andern Schweizer Städte, die ein Hilfspatronat übernommen hatten: Zürich und Basel. Auch sie verloren ihre Partien, in denen es keine Verlierer gab.